

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 2

Artikel: 8 Stunden Tag : nicht für Kinder
Autor: Schohaus, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

8 Stunden Tag

*nicht für
Kinder!*

Von Dr. Willy Schohaus
Kreuz-

Direktor am Seminar
lingen

Ich habe mich kürzlich wieder einmal mit meinen alten Freunden vom Gymnasium über unsere damalige Einstellung zur Schule unterhalten. Wir haben jene Bildungsanstalt alle herzlich ungerne besucht. Wir haben aber übereinstimmend festgestellt, dass das Schülerdasein ganz erheblich erträglicher gewesen wäre, wenn man wenigstens die Zeit ausserhalb der Schule einigermaßen frei hätte gestalten können, wenn man nicht durch die vielen, zum Teil so verzweifelt sinnlosen Hausaufgaben ständig im Banne der Schule gehalten worden wäre.

Es hat gebessert. Die meisten Lehrer haben heute ein gutes Verständnis dafür, dass die Freizeit der Kinder respektiert werden soll und dass eine Belastung mit vielen Hausaufgaben eine zwecklose und schädliche Bedrückung der Jugend bedeutet.

Aber es gibt trotzdem noch Kinder genug, die tagtäglich unter der Last eines übersetzten Hausaufgabenpensums leiden, denen die Schule hauptsächlich auf Grund der Beanspruchung durch diese mühseligen, nie endenden häuslichen Arbeitsleistungen zur bitteren Qual wird. Es gibt noch Kinder genug, die infolge

solcher Hausaufgabenfron weitgehend um das Glück der sorglosen Ungebundenheit täglicher Freistunden betrogen, die dadurch selbst um einen Teil des notwendigen Schlafes gebracht werden und nicht nur an der Heiterkeit ihrer Seele, sondern an ihrer ganzen Entwicklung Schaden nehmen.

Ich kenne eine Sekundarschülerin (ein zartes, gewissenhaftes, etwas ängstliches Mädchen), die mindestens an vier Wochentagen mit heissem Kopfe bis abends 10 Uhr hinter ihren Rechnungen, Aufsätzen, französischen Uebersetzungen und anderen Arbeiten sitzt. Oft steht sie dann noch morgens um 5 Uhr auf, um das Nichtbewältigte zu vollenden, nach einem durch die Sorge getrüben Schlaf, dass die Weckeruhr versagen könnte. Die Schülerin versichert mir, dass die meisten ihrer Klassengenossinnen unter demselben Drucke stünden.

Der Achtstundentag ist für die Erwachsenen eine Selbstverständlichkeit geworden. Aber es gibt ein Heer von Kindern, die sich dieses Segens noch nicht erfreuen können und gerade sie hätten solche Arbeitszeitbeschränkung doch besonders nötig.

Um über Wert und Unwert der Hausaufgaben Klarheit zu schaffen, müssen wir zwei Fragen zu beantworten suchen:

1. Sind Hausaufgaben erforderlich, damit die Ziele unserer Lehrpläne erreicht werden können?
2. Wie steht es mit der erzieherischen Bedeutung der Hausaufgaben?

Hinsichtlich der ersten Frage müssen wir die einzelnen Schulstufen getrennt ins Auge fassen.

Denken wir zunächst an die Primarschule. Während der acht obligatorischen Schuljahre geniessen die Kinder etwa 9000—10,000 Schulstunden. Wenn man angesichts dieses gigantischen Zeitaufwandes daran denkt, wie relativ bescheiden die Ansprüche sind, welche die Lehrpläne und die allgemeine Schulpraxis hinsichtlich des Bestandes an Kenntnissen und Fertigkeiten an den abgehenden Achtklässler stellen, dann muss man doch wahrhaftig sagen: Zur Erlangung dieser Resultate sollte die ungeheure Summe der regulären Schulstunden ausreichen!¹

Wenn ein Primarlehrer in unserer Zeit noch behauptet, er könne den lehrplanmässig geforderten « Stoff » nicht ohne den Anspruch auf Hausaufgaben bewältigen, dann kann man ihm ohne Gefahr eines Fehlgreifens entgegenen, dass an seinem Unterrichtsbetrieb etwas nicht stimmen könne. Vielleicht muss er mit zu grossen Klassenbeständen arbeiten (für welchen Übelstand er natürlich nicht persönlich verantwortlich zu machen ist). Vielleicht fehlt es auch an der Intensität der Schularbeit oder an der Zweckmässigkeit der Unterrichtsmethoden. Am häufigsten aber wird die Schuld in einem schwunglosen und unfrohen Geiste liegen, in welchem das Schulwerk getan wird. Der Unterrichtserfolg wird durch all das in hohem Masse beeinträchtigt, was an Griesgrämigkeit, Humorlosigkeit, an Pedanterie, an unkindlicher Starrheit und an Langeweile

¹ Das Missverhältnis von Zeitaufwand und Bildungserfolg in der Schule hat der Verfasser im 7. Kapitel seines Buches « Schatten über der Schule » ausführlich dargestellt.

in unseren Schulstuben steckt, durch alles, was zu der so verbreiteten Schulmüdigkeit der Kinder führt.

Wo diese hemmenden Faktoren fehlen, da kann man in der Primarschule vollständig ohne Hausaufgaben auskommen. Das beweist ja übrigens auch ohne weiteres die Praxis all jener heute schon recht zahlreichen fortschrittlichen Lehrer, die gänzlich ohne solche Beschneidungen der natürlichen Freizeit auskommen.

Etwas anders liegen die Dinge für die Sekundarschule. Dort müssen Hausaufgaben gegeben werden. Im Sinne des Grundsatzes der Selbsterarbeitung ist es hier nötig, vom einzelnen Schüler gelegentlich zu verlangen, dass er zu Hause eine Erkenntnis selbständig zu erweitern oder zu vertiefen sucht. Und dann sind es vor allem die Fremdsprachen, bei denen die notwendigen Fortschritte wesentlich auf die häusliche Uebung angewiesen sind. Ähnlich muss die Forderung eines gewissen Masses von Hausaufgaben für die Mittelschule begründet werden.

Es steht aber fest, dass in sehr vielen Sekundar- und Mittelschulen unseres Landes viel mehr Hausaufgaben aufgegeben werden, als bei einem zweckmässigen Unterrichtsbetrieb zur Erreichung vernünftiger Lehrziele nötig wäre.

Es gibt Lehrer, die es einfach nicht fertig bringen, eine Lektion zu schliessen, ohne die Schüler noch mit einer Bürde häuslicher Arbeit beglückt zu haben. Hinter dem Uebereifer dieser Herren steckt oft quälender Ehrgeiz, manchmal auch eine neurotische Angst, das gesteckte Lehrziel nicht zu erreichen, häufiger aber wohl eine feindliche Einstel-

lung gegenüber dem jugendlichen Durst nach Unabhängigkeit und Ungebundenheit: man misstraut den Instinkten der Jugend und sucht sie durch die Fessel ständiger Arbeit zu bändigen. Solchen Lehrern steigt manchmal schon ein galiges Unlustgefühl auf, wenn sie einem bummelnden Schüler in schulfreien Stunden auf der Strasse begegnen. Sie huldigen der Weltanschauung jenes Pfarrers, der im Religionsunterricht uns Knaben gegenüber einmal den Wert des allsonntäglichen Kirchenbesuches mit dem Argument begründete, dass man sich zu der betreffenden Stunde dann nicht an einem schlimmeren Ort aufhalte.

Und nun fragen wir noch nach dem erzieherischen Werte der Hausaufgaben. Man sieht in ihnen vielfach ein Mittel der Energie- und Willensbildung, ein Mittel heilsamer Gewöhnung an Selbstbeherrschung, Entsagung und treue Pflichterfüllung. Solche Zielsetzung ist selbstverständlich von grosser pädagogischer Bedeutung und theoretisch betrachtet scheinen die häuslichen Aufgaben zur Erreichung dieser Ziele wertvoll zu sein.

Die Praxis lehrt uns aber, dass die Hausaufgaben in ausserordentlich zahlreichen Fällen die beabsichtigte pädagogische Wirkung verfehlen.

Da ist zunächst einmal der Umstand zu beachten, dass die allermeisten Kinder während ihrer ganzen Schulzeit widerwillig und sehr oft sogar eigentlich verdrossen hinter ihren Schulaufgaben sitzen. Eine Arbeit, zu der man innerlich nicht recht ja sagt, zu der man sich im Gegenteil ausgesprochen negativ einstellt, kann aber unmöglich eine veredelnde Wirkung auf unsern Charakter

haben. Das liegt so sehr auf der Hand, dass es keiner weiteren psychologischen Begründung bedarf.

Dann ist weiter an die vielen Fälle zu denken, da die Belastung durch Hausaufgaben zu all den bekannten Unehrlichkeiten führt: Man schreibt sich gegenseitig die Aufgaben ab; man simuliert kleinere Krankheiten, um nach Nichtbewältigung eines Schocks von Hausaufgaben nicht in die Schule zu müssen; man belügt den Lehrer mit allerlei Ausreden, wenn man ungenügend oder gar nicht « vorbereitet » in die Schule kommt. Rousseau behauptet in seinem « Emil », dass die Kinder durchwegs dadurch ins Lügen hineinkommen, dass sie sich gegen übermässige Forderungen der Erzieher wehren müssen. Es gibt sicher noch andere Ursachen jugendlicher Unwahrhaftigkeit. Aber die demoralisierende Wirkung unnötiger oder übersetzter Ansprüche an häusliche Lernarbeit ist zweifellos ein Beleg für den Wahrheitsgehalt der Rousseauschen Theorie.

Es wird auch immer noch zu wenig beachtet, dass ausserordentlich viele Kinder zuhause ihre Aufgaben unter sehr ungünstigen Verhältnissen erledigen müssen. Das gilt nicht nur für diejenigen, deren Familien in trostlosen, licht-, luft- und raumarmen Wohnungen eng zusammengedrängt leben. Auch die Kinder aus sog. geordneten Verhältnissen finden in vielen Fällen keine geeignete Arbeitssituation vor: sie leiden unter dem Lärm der Geschwister, der Ablenkung durch häusliche Betätigungsinteressen und die in der Regel ordentlich rücksichtslose Inanspruchnahme der Räume durch die Erwachsenen.

Es ist deshalb den Lehrern immer schon aufgefallen, dass die Kinder zu Hause durchschnittlich bedeutend schlechter (flüchtiger und fehlerhafter) arbeiten als in der Schule, und in neuerer Zeit ist diese Beobachtung durch systematische Experimente bestätigt worden. Neben den oben erwähnten Faktoren wirkt hier vor allem der Umstand, dass dem Kind zu Hause die mitreissende, suggestive Wirkung der kollektiven Arbeit fehlt. Die richtige Arbeitsstimmung kommt nicht auf, nicht zuletzt auch deshalb, weil eben jedes normale Kind die Nötigung zur häuslichen Fortsetzung der Schularbeit instinktiv als Eingriff in seine Freiheitsrechte empfindet, während es in der Schulzeit ohne innere Sperrung, in gelassener Ergebung tätig ist.

So kann tatsächlich auf Grund eingehender und ruhiger Prüfung der wirklichen Verhältnisse kaum von einem erzieherischen Wert der Hausaufgaben gesprochen werden.

Und deshalb muss der Vorwurf, dem man immer wieder begegnet, wenn man für Beschränkung und teilweise Beseitigung der Hausaufgaben eintritt, zurückgewiesen werden: der Vorwurf, dass man einen sentimental, verweichlichen und verwöhnenden Standpunkt einnehme. Auch wir sind für Erziehung zu ernsthafter Selbstdisziplin, auch wir fordern Erziehung durch Arbeit zur Arbeit. Aber diese Erziehung soll sich soweit wie irgendmöglich während der Schulzeit selbst auswirken; Freizeit und Häuslichkeit haben ihre eigenen Gesetze und ihre eigenen Notwendigkeiten.

Gerade bei solchen Lehrern, die uns

vom energiebildenden Segen der Hausaufgaben zu überzeugen suchen, fehlt es vielfach an der wünschbaren Arbeitsintensität im Unterrichte selbst. Durch einen unfrohen schleppenden Betrieb werden die Kinder oft direkt zum Vertrödeln der Zeit und zu autistischer Träumerei erzogen. Das Opfer der Freizeit wird dann nötig, um Versäumtes nachzuholen.

Eine drückende Last bedeuten die Hausaufgaben in besonderem Masse solchen Kindern, die ausserhalb der Schule erfreulich weite Interessengebiete haben. Sie brauchen Zeit, um ihren bildenden Liebhabereien zu leben: Der Kaninchenzucht, den technischen Basteleien, den verschiedenen Sammelinteressen, dem Sport und der Gestaltung der Kameradschaft. Die stumpfen Naturen schlucken die Hausaufgaben im grossen ganzen lieber. Es gibt natürlich auch ausgesprochen phantasiearme, temperamentlose, schulbrave Kinder, welche über die Schulaufgaben froh sind, als über ein Mittel zur Vertreibung der Langeweile.

Jedes Kind hat ein natürliches Recht auf reichliche Freizeit, weil sie für eine rechte Entwicklung notwendig ist. Sie ist kein Luxus, wie immer noch viele Erzieher meinen. Es ist eine noch recht häufig anzutreffende schulmeisterliche Anmassung zu meinen, das Erledigen der Hausaufgaben sei wichtiger als das Spielen und die mannigfaltige Betätigung der kindlichen Abenteuerlust. Als wenn diese von der Jugend selbst gestaltete Sphäre des Lebens nicht ebenso erfahrungspendend und kräftebildend wäre wie die durch die Schule organisierte Arbeit. Jeder von uns muss doch bei aller Hochschätzung der pädagogi-



„Die Schöne“ und „die Gepflegte“ –
zwei gleich siegreiche Erscheinungen . . .
Doch muß „die Schöne“ geboren werden!
„Die Gepflegte“ wird jede durch
„Rote Farina Marke“ echte Eau de Cologne –
Urqualität!



**Echte
Eau de
Cologne**
Seife
Puder
Cremes
Shampooon

Rote Farina Marke



Befreien Sie Ihre Zähne

von dem gefährlichen Film!

Wenn die Zähne verfallen, so liegt die Schuld an bestimmten Bakterien. Sie sind in einem klebrigen Belag enthalten, der sich auf den Zähnen befindet und unter dem Namen „Film“ bekannt ist.

Film setzt sich so fest an die Zähne an, dass es unmöglich ist, ihn mit gewöhnlichen Mitteln zu entfernen. Verwenden Sie daher Pepsodent, die Zahnpasta, welche speziell zur erfolgreichen Entfernung des Films erfunden worden ist. Sie werden sofort bemerken, dass es nicht ein Produkt wie alle andern dieser Art ist. Pepsodent ist eine cremartige Zahnpasta, welche keine harten Substanzen irgendwelcher Art enthält, die den Zahnschmelz angreifen könnten, eine Zahnpasta, deren Gebrauch für empfindliche Zähne vorgeschrieben wird.

GRATIS 10-Tage-Tube	Pepsodent GEWETZLICH GESCHÜTZT	3338
O. BRASSART Pharmaceutica AG. Zürich, Stampfenbachstrasse 75 Senden Sie eine Gratis 10-Tage-Tube		
Name:		
Adresse:		
Nur eine Tube per Familie		100-11.31.

schen Mission der Schule gestehen: Wir haben in der Jugend das Allerwichtigste fürs Leben ausserhalb der Schule geholt: Im Erlebnisverbannde der Familie, in der Kameradschaft, in mannigfaltigen Abenteuern, in der privaten Lektüre und andern Erfahrungsbereichen. Die Schule muss bescheidener werden und sich auf ihre Schranken besinnen. Sie soll sich hüten, der ihr so naheliegenden Tendenz zu erliegen, das ganze Dasein der Kinder als ein Moloch zu verschlingen. Sie soll sich hüten, der ewig in ihr lauernenden Ursünde zu verfallen, der Sünde, sich vom Mittel zum Zweck zu erheben und in Selbstherrlichkeit zu erstarren. Sollen denn die Primarschüler in keiner Weise von der Schule über die Unterrichtszeit hinaus zum Arbeiten veranlasst werden?

Das behaupten wir nicht. Es gibt Lehrer, die etwa nach einer munteren Lektion über das Leben der Stubenfliege die Frage an die Schüler richten: « Wer will bis übermorgen die Fliegen weiter beobachten und Vertreter von andern Fliegenarten suchen und in die Schule mitbringen? » Erfahrungsgemäss meldet sich dann ein grosser Teil der Klasse ganz spontan und mit freudigem Eifer. In dieser Weise kann man die Kinder dazu anregen, in der schulfreien Zeit etwas fertigzumachen, etwas zu sammeln, zu beobachten, zu erforschen, etwas zu zeichnen, zu kleben oder konstruieren.

Aber diese in fröhlicher und freier Weise provozierte Freizeitbetätigung (man muss dabei natürlich nicht nur auf jeden äussern, sondern auch auf jeden « moralischen » Zwang verzichten) hat kaum mehr etwas mit den alten Hausaufgaben gemein. Alles Bedrückende

fällt weg : das Moment des Zwanges , der Umstand, dass in so trostloser Weise alle das gleiche tun müssen, die nachherige Kontrolle und das peinliche Vergleichen mit den Leistungen der andern.

Man erreicht mit dieser Methode ein sehr wichtiges Ziel : Das Kind verbindet durch solche Betätigungen das Schulleben mit den Interessen seines übrigen Daseins. Das Leben in der Schule und ausserhalb derselben erreicht eine gewisse Einheit. Die stets drohende Gefahr der selbstherrlichen Abseitigkeit der Schule wird gebannt. Es kann geradezu als ein Kriterium für die pädagogische Tauglichkeit eines Lehrers betrachtet werden, ob er es zustande bringt, dass die Kinder wirklich freiwillig und heiter einen Teil ihrer Freizeit in der beschriebenen Weise « für die Schule » verwenden, so dass diese für das Gefühl der Jugend doch Freizeit bleibt, d. h. eben persönlich und aus eigenem Bedürfnis heraus erfülltes Dasein.

Wir fassen zusammen : Der erzieherische Wert der Hausaufgaben im alten Sinne ist gleich Null.

Auf der Stufe der Primarschule kann man unter der Voraussetzung mässiger Klassenbestände, eines intensiven, fröhlichen und zweckmässigen Betriebes und

unter Verzicht auf das antiquierte Ideal der alleswissenden und alleskönnenden Schüler auf die üblichen Hausaufgaben vollständig verzichten. Die unendlich vielen Schulstunden müssen nicht nur für die Stoffdarbietung, sondern auch für die Befestigung der Erkenntnisse und für das Einüben jeglicher « Fertigkeiten » grundsätzlich ausreichen. Dies um so mehr, als die Unterrichtsmethodik in den letzten zwei Jahrzehnten psychologisch erheblich vertieft worden ist und dem Lehrer ein zweckmässigeres Arbeiten ermöglicht. Welcher Wert käme solcher Rationalisierung der Schularbeit zu, wenn die Kinder davon nicht wirklich profitieren ?

Für die höheren Schulstufen sind gelegentliche Hausaufgaben unentbehrlich. Man sollte damit aber ein vernünftiges Mass einhalten, von einem täglichen und einfach gewohnheitsmässigen Aufgabenstellen absehen und einer möglichst individuellen Erfüllung der häuslichen Arbeiten Raum geben.

Alles, was wir im Kampfe gegen das Uebel der Schulunlust der Kinder leisten, tun wir im Interesse der erzieherischen Fruchtbarkeit der Schularbeit.

HABEN SIE IHRE KARTE SCHON EINGESCHICKT,

welche der September-Nummer beigelegt ist und worin wir Sie gebeten haben, uns Adressen von Bekannten, die sich für den „Schweizer-Spiegel“ interessieren, mitzuteilen?

Wenn es noch nicht geschehen ist, so bitten wir Sie, es nachzuholen. An die Adressen, die wir bereits erhalten haben, haben wir Werbebriefe und Probenummern abgesandt. Sobald die Kontrolle der eingelösten Nachnahmen abgeschlossen ist, was Ende November der Fall sein dürfte, werden wir denjenigen, die uns Abonnenten vermittelt haben, das in Aussicht gestellte Geschenk zusenden.

Heiratsgesuche

Tochter aus gut situiertem Hause,
von angenehmem Äußern, guter Schul-
und Herzensbildung, wünscht

Bekanntheit

mit seriösem, gebildeten Herrn im
Alter von 35—45 Jahren.
Offerten unter Chiffre E. G. an den
Verlag des „Schweizer-Spiegel.“

A black and white photograph of a dining room interior. In the foreground, a round wooden table is set with a teapot and cups. Four wooden chairs with light-colored seats are around the table. To the left is a long, dark wooden sideboard with a framed picture on the wall above it. To the right is a tall, dark wooden display cabinet filled with various items.

Bahnhofstrasse 92

Der echte Servierboy der echten
Servierboy der echten Ser-
v-
a-
Servierbo
gleitet dank seinen federnden
patentierten Rädern mühelos
über alle Schwellen, ohne jede
Erschütterung des Geschirrs.
Er spart der Hausfrau manchen
Gang. Im Büro ist der Servier-
boy ein praktischer Aktenträ-
ger. Preise ab Fr. 36.-- Farb-

Suter-Strehler

Fabriklager: Ausstellungsstr. 36 · Zürich 5 · Tramhalt ④ ② ③ · Klingenstr.

COGNAC FINE CHAMPAGNE ROFFIGNAC

Ein echter ausgereifter Cognac
mild und anregend.
Achten Sie darauf: Die Original-
Koffignac-Flasche ist mit Draht
umflochten, mit einer Garantie-
Etiquette versehen und plombiert.
COMTE F. DE ROFFIGNAC IN COGNAC